

Ein «Leuchtturmprojekt» entsteht

Genossenschaften starten Planung für rund 500 Wohnungen auf dem Felix-Platter-Areal

Von Franziska Laur

Basel. Die Pläne für das Felix-Platter-Areal nehmen Form an. Kürzlich schrieb die Baugenossenschaft wohnen&mehr einen Architektenwettbewerb aus. Für die städtebauliche Planung sucht sie sechs bis sieben geeignete Teams. Auf dem 36 000 Quadratmeter grossen Areal sollen ab Mitte 2019 über 500 Genossenschaftswohnungen entstehen, dazu Flächen für Kleingewerbe und Quartiernutzungen. «Wir begrüßen dieses Leuchtturmprojekt», sagt Urs Hauser, Direktor Wohnbaugenossenschaft Schweiz, zur BaZ. Dies sei ein wesentlicher Beitrag zur gesunden Wohnraumversorgung in der Nordwestschweiz.

An der gestrigen Pressekonferenz umrissen die Verantwortlichen, wie das Leben auf dem Areal aussehen sollte. Andreas Courvoisier, Vizepräsident von wohnen&mehr, betonte, es solle ein lebendiges Stück Stadt geben, das im Quartier gut eingebettet sei. Einen ersten Schritt in diese Richtung hat man mit dem Einbezug von Quartierbewohnern in die Planung gemacht. So sitzt Marcel Rünzi, Präsident des Neutralen Quartiervereins, der zunächst Einsprache gegen das Projekt gemacht hat, jetzt in der Jury für den Studienauftrag.

Spitalbau bleibt erhalten

«Wir sind sehr glücklich über diese Entwicklung», sagte Barbara Rentsch, Immobilien Basel-Stadt, die als Vertreterin der Stadt anwesend war. Vor bald zwei Jahren entschied der Regierungsrat, dass auf dem Areal genossenschaft-



Abriss verhindert. Das 1967 erbaute Spital (im Hintergrund) wird ausgehöhlt und energetisch saniert, um 130 Wohnungen einzubauen. Foto Kathrin Schulthess

lich gebaut werden soll, im Herbst 2015 fiel der Arealzuschlag.

Der Felix-Platter-Bau wird erhalten. Der Heimatschutz hatte sich mit Erfolg gegen den Abriss des 1967 erbauten Gebäudes gestemmt. Der Widerstand war im Sinne von wohnen&mehr – eine Vereinigung von 26 Wohngenossenschaften und weiteren Mitgliedern. Diese stellte sich früh auf den Standpunkt, dass sich mit dem Erhalt des Baus viel graue Energie sparen lässt und ein Umbau günstiger zu realisieren sei als ein Neubau.

Nun soll das Gebäude praktisch ausgehöhlt, energetisch saniert und sollen rund 130 Wohnungen eingebaut werden. Die Nordfassade mit ihrer speziel-

len, rippenartigen Prägung wird von innen isoliert, die Südfassade von aussen. Im untersten Stock wird Raum geschaffen für Kindergarten, Kleingewerbe, Quartiertreffpunkt oder Ähnliches. Die Wohnungen sollen durch die ganze Tiefe des Gebäudes gehen, damit jede eine Loggia bekommt. Diese gibt es nur auf der Südseite, auf der Nordseite soll die Fassade möglichst unangetastet bleiben. Dadurch könnten lichtdurchflutete Wohnungen entstehen, die einerseits Sicht ins Elsass wie auf die Skyline der Stadt ermöglichen.

Auch auf den Erhalt der beiden Schwesternhäuser will die Genossenschaft wenn möglich nicht verzichten. Weitere rund 400 Wohnungen sollen in

Neubauten auf dem grossen Gelände mit dem Wohnraum äusserst haushälterisch umgegangen. Die mögliche Wohnungsgrösse bemisst sich nach der Anzahl Personen einer Mietpartei. Es wird maximal ein Zimmer mehr zur Verfügung gestellt als Personen in eine Wohnung einziehen wollen. Ein Paar kann also höchstens eine Dreizimmerwohnung beziehen, eine vierköpfige Familie höchstens eine Fünfstückerwohnung. Es soll auch Studios oder Clusterwohnungen geben. Letztere sind einfache Wohnungen mit einer kleinen Küche; Grossküche und Aufenthaltsraum können geteilt werden. Auch Gemeinschaftsgärten, Treffräume, Cafés oder Läden sind vorgesehen.

Mit Wohnraum sparsam umgehen

Im neuen Genossenschaftsbau wird mit dem Wohnraum äusserst haushälterisch umgegangen. Die mögliche Wohnungsgrösse bemisst sich nach der Anzahl Personen einer Mietpartei. Es wird maximal ein Zimmer mehr zur Verfügung gestellt als Personen in eine Wohnung einziehen wollen. Ein Paar kann also höchstens eine Dreizimmerwohnung beziehen, eine vierköpfige Familie höchstens eine Fünfstückerwohnung. Es soll auch Studios oder Clusterwohnungen geben. Letztere sind einfache Wohnungen mit einer kleinen Küche; Grossküche und Aufenthaltsraum können geteilt werden. Auch Gemeinschaftsgärten, Treffräume, Cafés oder Läden sind vorgesehen.

Mit dabei ist auch LeNa (Lebenswerte Nachbarschaft). Diese Genossenschaft soll 75 Wohnungen bewirtschaften. Sie geht noch einen Schritt weiter bezüglich Verdichtung und soziales Miteinander. Betont wurde an der Pressekonferenz immer wieder, dass man ein lebendiges, neues Zentrum im Quartier verkörpern wolle.

Allerdings wird es noch eine Weile dauern, bis die ersten Wohnungen bezogen werden können. Das neue Felix-Platter-Spital wird erst im Frühling 2019 fertig sein. Wohnen&mehr hofft, im Sommer 2019 mit den Bauten beginnen zu können. Die Investitionen werden sich auf rund 200 Millionen Franken belaufen.

Pulver für Weisses, Gel für Blau-Rotes

Seit 25 Jahren vertraut der FC Basel die Spielerwäsche seiner Waschfrau Christine Castioni an

Von Dominik Heitz

Basel. Zwei grosse Tumbler surren. Daneben drehen sich die Trommeln zweier Industriewaschmaschinen. Durch ihre runden Scheiben ist farbige Wäsche zu sehen. Es sind die einzigen Fenster in diesem Raum. Die Waschküche des FC Basel befindet sich im Soussol des St.-Jakob-Parks. Hier unter der Mutterzkerkurve ist das Arbeitsreich von Christine Castioni (51). Es liegt im gleichen Korridor und auf gleicher Höhe wie die Kabinen der Schiedsrichter und Mannschaften. Ein paar Schritte und man wäre bei den Vacliks, Steffens, Zuffis und Delgados. «Manchmal kommen die Fussballer an unserer Tür vorbei, und man grüsst sich; vielleicht entsteht mit dem einen oder anderen mal ein ganz kurzes Gespräch», sagt Castioni. «Eigentlich aber ist der Kontakt zu den Spielern gering.»

Und auch wenn sie immer wieder die Wäsche der Spieler in ihren Händen hält: Die Mannschaftskabine ist für sie so etwas wie eine Sperrzone. Die Vorstellung, Christine Castioni würde zusammen mit ihren Arbeitskolleginnen Silvia Eymann, Karin Oezmen und Lydia Skrivankova jeweils nach den Spielen in der Garderobe der ersten Mannschaft all die dreckige Fussballerwäsche und nassen Frottätücher einsammeln, ist das Wunschdenken besessener Fans. «Nicht alle Männer mögen es, wenn Frauen in die Garderobe kommen», sagt Castioni.

20 bis 25 Waschgänge

Nur dem Materialwart ist es erlaubt, die Wäsche einzusammeln. Er ist quasi das Bindeglied zwischen Garderobe und Wäscherei; er rollt die Kübel, gefüllt mit den blau-roten Leibchen und Hosen, von einem Ort zum anderen.

Christine Castioni leert einen Tumbler und trägt die volle Wäschezeine in den hinteren Raum. Dort legt sie die Trainer und Leibchen sorgfältig zusammen – nach einer klaren Auslageordnung. Woher weiss man, wem welche Wäsche gehört? «Bei der Matchwäsche weisen die Nummern auf die einzelnen Spieler hin», sagt Castioni. «Unterziehleinchen und Radlerhosen kommen in Netzchen, die wiederum nummeriert sind.» Das funktioniere eigentlich ganz gut. «Nur einer in der ersten Mann-

schaft hat das nicht im Griff; bei dem bleibt das Netzchen stets leer.» Und dass die Fussballer ihre Stulpen nach dem Spiel nicht immer ordentlich umdrehen, ist ein Problem, das mannschaftsübergreifend feststellbar ist. Manchmal lande auch ein Gastleibchen in der dreckigen Wäsche, weil ein Spieler sein Leibchen getauscht hat.

Die Matchwäsche ist nur ein geringer Teil. Was viel zu tun gibt, ist die Trainingskleidung. Allein bei der ersten Mannschaft sind nach jedem Training sechs bis sieben Waschgänge à 15 Kilo nötig. Und dann ist da noch all die Wäsche der verschiedenen Nachwuchsteams und Frauenmannschaften. Christine Castioni kommt so täglich gut und gerne auf 20 bis 25 Waschgänge. Dabei verschwinden jeweils gut vier Liter Waschmittel in den Maschinen – Pulver für die Weisswäsche, Gel für das Farbige.

Mit dem 14er-Tram vom Claraplatz nach St. Jakob und wieder retour: Das ist Christine Castionis Arbeitsweg. Im Kleinbasel liegt ihr Zuhause; beim Claraplatz wohnt sie, das «Schiefe Eck» und der «Adler» sind ihre Stammbeizen. Und die Guggemusik Glopfgaischter war bis vor Kurzem ihre Fasnachtsfamilie. Sie hat dort Tschinelle gespielt, bis sie aus gesundheitlichen Gründen – ihrer Hände wegen – aufhören musste.

Landhof – andere Zeiten

Eigentlich hat die Waschfrau des FC Basel, die ein Flair für silberne Fingerlinge hat – an jedem Finger trägt sie mindestens einen –, Schuhverkäuferin gelernt. Und wenn sie über all die Schuhgeschäfte spricht, die in den letzten Jahren in Basel dichtgemacht haben, dann ist Wehmut über diesen Umstand aus ihr herauszuhören – und

Stolz über ihren einst erlernten und nun langsam schwindenden Beruf.

Dass sie den Weg zum FCB gefunden hat, ist nicht dem Verkauf von Fussballschuhen zu verdanken. Zum heutigen Job hat sie über ihren Ex-Mann gefunden, der Materialwart beim FC Basel war. Das war vor gut 25 Jahren. Arbeitsort war damals der Landhof. «Zu Landhof-Zeiten gab es noch nicht so viel Wäsche», sagt Castioni, «die Ausrüstung der Spieler hat in den letzten 25 Jahren deutlich zugenommen.» Nicht zu vergessen seien bei Heimspielen auch die Kleider der zehn Ballenbuben und der 22 Kinder, die mit den Spielern einlaufen.

Der Landhof war auch lange nicht so komfortabel wie der St.-Jakob-Park; bloss zwei kleine Waschmaschinen standen dort am Anfang zur Verfügung. Aber dafür hatte es Tageslicht.



Ein Waschgang nach dem anderen. Christine Castioni ist für die Sauberkeit der Spielerwäsche zuständig. Foto Christian Jaeggi

Eric Weber will zur SVP

Christoph Blocher begrüsst ihn

Von Serkan Abrecht

Basel. Die Grossratswahlen im vergangenen Herbst bedeuteten das Ende für Querulant Eric Weber auf der Basler Politbühne. Weber und seine rechte Kleinpartei Volks-Aktion gegen zu viele Ausländer und Asylanten in unserer Heimat (VA) verloren ihren Sitz im Grosse Rat, und bei der Wahl in den Regierungsrat markierte Weber das Schlusslicht. Doch, wie Weber bereits zum Leidwesen der gewählten Grossräte gleich nach seiner Abwahl verkündete, werde er das Politikparkett nicht verlassen und 2020 wieder zur Wahl stehen. Dann aber nicht mit seiner Kleinpartei, sondern auf der Liste der Basler SVP. So kündigt er es jedenfalls an.

Er schrieb eine E-Mail an SVP-Patron Christoph Blocher persönlich und bot an, «die mir ausgestreckte Hand gerne entgegenzunehmen», da seine VA nun nicht mehr gegen die SVP antreten werde. Er sei der «letzte Mohikaner» von über 250 Kantonsräten, die die VA einst gestellt hätte. Zusätzlich fragte Weber das Generalsekretariat der Volkspartei an, ob nicht eine Stelle im Sekretariat der SVP Bern oder Zürich vakant sei, die man mit ihm besetzen könnte. Als Lohnvorstellung nennt Weber 1000 Franken pro Monat. «Das würde mir vorerst reichen.»

Die ganze Geschichte könnte nur eine weitere Weber'sche Absurdität sein, doch bei der SVP stösst er nicht auf Abneigung. «Das freut mich, mit Ihnen einen neuen Mitkämpfer in der SVP zu wissen», schreibt das SVP-Generalsekretariat an Weber. Gezeichnet: Christoph Blocher. «Es handelt sich bei der Mail, die ich erhalten habe, um ein Schreiben aus dem Volk, wie ich sie zu Hunderten bekomme. Alle Absender erhalten eine Antwort», schreibt Blocher auf Anfrage der BaZ. Ob Christoph Blocher wusste, wer ihm hier schrieb, ist unbekannt. Doch verantwortlich für die Aufnahme von Weber ist nicht das Generalsekretariat, sondern die baselstädtische Sektion – und dort staunt man über der Mitteilung von Weber. «Bei uns ist bislang noch kein Beitritts-gesuch eingegangen», sagt Joël Thüring von der Basler SVP. Sollte eines eingehen, werde man dies der Sektion zur Abklärung vorlegen. Angetan schien Thüring von dieser Idee jedoch nicht.

Nachrichten

Zusatzvorstellung für das Charivari

Basel. Das Glibasler Charivari 2017 ist ausverkauft. Die Veranstalter zeigen sich erfreut und haben prompt reagiert: Am Samstag, 18. Februar 2017, um 14 Uhr wird eine Zusatzvorstellung angesetzt. Tickets für die Zusatzvorstellung gibt es ab sofort auf charivari.ch, im Basel-Tattoo-Shop an der Schneidergasse 27, per Telefon 061 266 1000 oder bei Ticketcorner.

Mehr Parkplätze für Velos und Mofas

Basel. Der Regierungsrat hat die neue Veloparkplatzverordnung verabschiedet, die per sofort in Kraft tritt. Künftig soll es damit auch auf Privatarealen mehr und qualitativ bessere Abstellplätze für Velos und Mofas geben, schreibt die Regierung in einer Mitteilung. Die neue Veloparkplatzverordnung hält fest, wie viele Abstellplätze für Velos und Mofas jeweils zu errichten sind, und macht Angaben zur Qualität.

Einbürgerungs-Initiative nur teilweise zulässig

Basel. Die Regierung beantragt dem Grosse Rat, die Initiative «keine Einbürgerung von Kriminellen und Sozialhilfeempfängern (Einbürgerungs-Initiative)» für teilweise rechtlich zulässig zu erklären und sie ihm zur Berichterstattung zu überweisen. Als rechtlich unzulässig hat der Regierungsrat unter anderem die Forderung qualifiziert, die Einbürgerung bei Sozialhilfebezug ausnahmslos auszuschliessen.